

WLAN SCHNELL & STÖRUNGSFREI

Filme schauen, Musik hören – wunderbar, solange die WLAN-Verbindung mitmacht. Welche Tricks gegen „weiße Flecken“ im WLAN-Netz Erfolg versprechen, lesen Sie im Innenteil.



Streaming-Boxen:
Smarte TV-Helfer
Seite 5

Glaubensfrage:
Android oder iOS
Seite 6

Gewinnen Sie eines von
fünf Terra Mater Abos
Seite 8

WIE SICH IHR WLAN VERBESSERN LÄSST

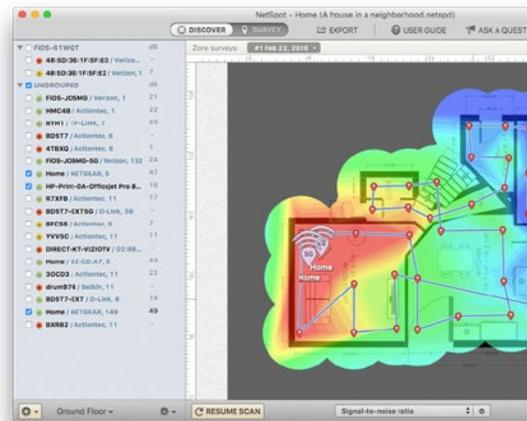
Angesichts ständig verfügbarer Filme, gestreamter Musik und der Daten-Anforderungen moderner sozialer Netzwerke wie Instagram und Facebook ist eine gute WLAN-Verbindung in den eigenen vier Wänden das A und O. Möchten Sie alle Angebote über 3G oder LTE nutzen, reicht das monatliche Inklusiv-Datenvolumen leider häufig nicht aus. Ganz davon abgesehen, dass viele Geräte sich gar nicht so einfach mit dem Mobilfunknetz verbinden lassen. Wie lassen sich also weiße Flecken in der WLAN-Ausleuchtung bei Ihnen zu Hause vermeiden?

In unserem Land erhalten Sie als Nutzer eines häuslichen Internetanschlusses in vielen Fällen einen Router vom Anbieter, der alle Funktionen bündelt. Dieser sendet also auch Ihr WLAN aus. Um aus dem Gefühl, dass Ihr WLAN nicht so läuft wie erhofft, eine Gewissheit zu machen, sollten Sie zunächst eine Bestandsaufnahme machen. Dafür empfiehlt sich eine App wie beispielsweise „NetSpot“, die für PCs, Macs und Android-Geräte erhältlich ist und mit der Sie überall in Ihrer Wohnung die Signalstärke messen können.

„Füttern“ Sie die App dafür am besten mit einem einfachen Grundriss Ihrer Wohnung, um später eine grafische Aufbereitung zu erhalten, wo der WLAN-Empfang gut ist und wo nicht. Einfacher, dafür aber auch ohne Ausgabe einer „Heatmap“, ist die Verwendung der App „Fritz!App WLAN“, die kostenlos für iOS und Android zur Verfügung steht. Hiermit können Sie die zu erreichende WLAN-Geschwindigkeit an wichtigen Stellen bequem messen und vergleichen.

Muss wirklich alles drahtlos sein?

Überlegen Sie, welche Geräte möglicherweise direkt über ein Netzwerkkabel (LAN) mit dem Router verbunden werden können, denn so eine Verbindung ist deutlich stabiler und meist um ein Vielfaches schneller als jede Funkverbindung. Beispiele dafür können etwa fest installierte Rechner, Fernseher oder Spielkonsolen sein. Erst wenn der tatsächliche Zustand geklärt ist, können Überlegungen zur Verbesserung angestellt werden.



Mit Apps wie NetSpot (Windows/Mac/Android) machen Sie sich ein genaues Bild Ihres WLAN-Empfangs.

Positionierung

Ein WLAN-Router verhält sich im Prinzip wie ein Aussichtsturm. Es ist einfacher, von oben den Überblick zu behalten, als aus einem Tal nach oben zu schauen. Also ist der einfachste Schritt zur Optimierung, den WLAN-Router nicht auf den Boden zu stellen oder gar in einem Wohnzimmerschrank bzw. hinter der Couch zu verstecken. Positionieren Sie ihn in jedem Fall erhöht und nicht verdeckt!

Als nächstes stellt sich die Frage nach den Prioritäten der Ausleuchtung: Wo wünschen Sie auf jeden Fall besten Empfang, und wo darf er zur Not etwas schwächer sein? Vermutlich ist Ihnen das Wohnzimmer wichtiger als z. B. das Gästezimmer. Verändern Sie also den Standort des Routers so, dass er möglichst in der Mitte des wichtigsten Bereichs steht. Achten Sie bei der Positionierung auch darauf, dass Stahl, Wasser(dampf) und Mikrowellen natürliche Feinde des WLAN-Signals sind! Heizungen, Badezimmer oder Rohre sind häufig die Ursache eines schwachen Signals.



Kanäle und Frequenzen

Für WLAN-Netze stehen zwei verschiedene Frequenzbereiche zur Verfügung: 2,4 GHz und 5 GHz. Moderne Router nutzen ab Werk in den meisten Fällen beide Frequenzen für das gleiche Netz und lassen das Endgerät entscheiden, mit welcher Frequenz es sich verbindet. Das ist ein völlig legitimer Ansatz, haben doch beide Frequenzbereiche ihre Vor- und Nachteile: Das 5 GHz-Netz verspricht höhere Geschwindigkeiten und verfügt über eine größere Kanalanzahl, so dass mehr Netze nebeneinander störungsfrei existieren können. Dafür ist die Reichweite aber geringer als beim 2,4 GHz-Band, das langsamer operiert und nur drei überschneidungsfreie Kanäle besitzt.

Foto: NetSpot

In beiden Frequenzbereichen gibt es nur eine endliche Zahl von Kanälen, die verwendet werden können. Wird auf einem Kanal gesendet, werden andere Nutzer dieses Kanals in Reichweite gestört. Wohnen Sie also in einem Haus mit vielen Nachbarn und entsprechend vielen WLAN-Netzen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass um Sie herum eine ganze Reihe WLAN-Netze auf den gleichen Kanälen funken, was sich entsprechend störend auswirkt. So kann es passieren, dass Sie trotz eigentlich ausreichender Signalstärke Schwierigkeiten mit der Datenübertragung bekommen. Prüfen Sie die Belegung der Kanäle in Ihrer Umgebung. Auch dafür gibt es Apps für PCs, Macs und Android-Geräte wie beispielsweise „Wifi Explorer“. Sollten Sie bemerken, dass ein Frequenzbereich um Sie herum „voll“ ist, kann es sinnvoll sein, sich absichtlich auf den jeweils anderen zu beschränken, also etwa die geringere Reichweite eines 5 GHz-Netzwerks in Kauf zu nehmen, um weniger Störungen durch Nachbar-Netze

zu erfahren. Dafür können Sie entweder das 2,4 GHz-Netz in Ihrem Router deaktivieren oder Ihre Netze im 2,4 und 5 GHz-Bereich namentlich trennen, um Reichweite und Verbindungsqualität vergleichen zu können. Um beispielsweise bei einer Fritz!Box auf die Konfigurationsoberfläche zu kommen, öffnen Sie den Browser an Ihrem PC und gehen Sie auf „fritz.box“. Bei weiteren Fragen rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern 0800 – 333 44 99.

Sie können auch die verwendeten Kanäle Ihres WLAN-Routers konfigurieren und so festlegen, welche Sie nutzen wollen. Allerdings sind sehr viele Router ab Werk so eingerichtet, dass sie den Kanal je nach Belegung selbst wählen. Meldet Ihnen also die Wifi Explorer-Software, dass z. B. Kanal 1 gerade „frei“ ist, kann dies ein paar Stunden später schon ganz anders sein. In den meisten Fällen kann man die Kanalwahl getrost dem Router überlassen.

Erweiterung des Netzes

Wenn Sie den Standort des WLAN-Routers optimiert haben und nur wenige „Störer“ um sie herum funken, kann es bei größeren Wohnungen, Häusern oder besonders solider Bauweise dennoch vorkommen, dass ein Router nicht ausreicht, um WLAN in alle relevanten Bereiche zu bekommen. Folgt man der Werbung, müsste man lediglich ein paar „Repeater“ in der Wohnung verteilen, um überall besten Empfang zu genießen. Die Realität sieht leider anders aus.

Ein traditioneller Repeater ist ein Gerät, das sich mit Ihrem WLAN verbindet und gleichzeitig ein eigenes WLAN aussendet. Das kann – je nach Umgebung – gleich mehrere Schwierigkeiten mit sich bringen: Bildlich ist die Funktion mit einem Mittelsmann vergleichbar, der genau in der Mitte zwischen Ihnen und dem Empfänger steht. Sie rufen diesem etwas zu, was ihn veranlasst, sich umzudrehen und den

Apps wie Wifi Explorer (Android) zeigen Ihnen direkt auf dem Handy, welche Kanäle von umliegenden WLAN-Netzwerken bereits belegt werden.

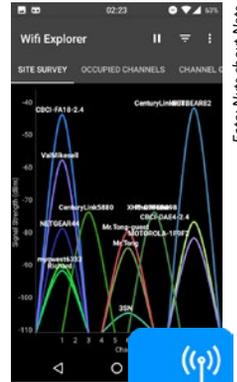


Foto: Nuts about Nets

eigentlichen Empfänger anzusprechen, während er Ihnen gar nicht mehr zuhört. Natürlich ist dies langsamer, als direkt mit dem Empfänger zu sprechen. So wird die zu erreichende Geschwindigkeit im Netz durch einen Repeater in etwa halbiert. Das mag sich beim einfachen Surfen kaum auswirken. Wenn Sie jedoch Videos auf Ihren Fernseher streamen oder auf andere Weise große Datenmengen im Netzwerk übertragen möchten, kann es zum Problem werden. Zudem erfordert ein weiteres Netz natürlich auch zusätzlichen „Platz“ im Frequenzbereich. Wenn also nicht die Signalstärke, sondern die Verbindungsqualität das Problem ist, können weitere Netze das Problem womöglich sogar verschärfen. Werfen Sie in dem Fall einen Blick auf die Kanalbreite, die bei vielen Routern separat eingestellt werden kann. Bei 2,4 GHz sind dies meist 20 MHz oder 40 MHz. Ein breiteres 40 MHz-Netz verspricht in der Theorie eine höhere Geschwindigkeit, in der Praxis kann es in Umgebungen mit vielen Netzen jedoch helfen, die Kanalbreite so weit wie möglich zu verringern, um mehr „Platz“ im Band zu schaffen und damit mehr Netzen die Möglichkeit zur störungsarmen Koexistenz zu geben.



Eine von mehreren kostenlosen Apps zur detaillierten Messung Ihrer WLAN-Signalstärke: Fritz!App WLAN

Foto: AVW



Von Repeatern und Mesh-Netzen

Seit der Ruf von Repeatern so gelitten hat, gelten „Mesh“-Netze als neues Heilmittel. „Mesh“ steht für „Vermaschung“ und hat – je nach Anforderung – tatsächlich das Potenzial, vieles besser zu machen als Repeater. Wird ein Netzwerk vermascht, werden (wie bei Repeatern) weitere Netzwerkknoten kabellos ins Netzwerk einbezogen. Diese sind jedoch in der Lage, sich gezielt untereinander zu verständigen und dabei auch unterschiedliche Frequenzen zu nutzen, also nicht mehr in einen Raum zu brüllen wie ein einfacher Repeater. Gerade beim Einsatz von mehreren Mesh-Basisstationen können die Nachteile von Repeatern minimiert werden. Wird nur eine Mesh-Basisstation mit einem Router gekoppelt, verhält diese sich in etwa wie ein einfacher Repeater, weil er ja keine „Kollegen“ hat, über die er dynamisch Daten übertragen könnte, um die jeweils schnellste Route zu finden. Am besten und am schnellsten ist die Netzwerkerweiterung per Netzwerkkabel. Haben Sie z. B. eine Fritz!Box, können Sie einen Fritz!Box-Repeater kaufen, diesen über

Repeater mit Mesh-Funktion vereinfachen die Einrichtung und Verbreitung des WLAN-Netzwerkes in Ihren vier Wänden. Hier dargestellt: Fritz!WLAN Repeater 1160.

einen LAN-Port mit Ihrer Fritz!Box verbinden und als LAN-Bridge einrichten (mehrere solcher Repeater können auch als Mesh-Basisstationen verwendet werden). Dann strahlt dieses Gerät am gewählten Ort ein eigenes WLAN aus, führt seine Daten aber über ein schnelles Kabel direkt zur Fritz!Box ab. Ist die Kabelverlegung zu aufwendig, kommt ein „Powerline“-Adapter in Frage, der über die Stromleitung eine Netzwerkverkabellung zu simulieren versucht. Sie brauchen dafür einen „Eingang“, der über LAN-Kabel mit der Fritz!Box verbunden wird und in die Steckdose gesteckt wird, und einen „Ausgang“, der am Zielort in die Steckdose gesteckt wird. Werden beide Geräte nun auf Knopfdruck verbunden, stellen Sie im Idealfall eine Verbindung her, die schneller und stabiler als eine Funk-Verbindung, aber langsamer als eine „echte“ LAN-Verkabelung ist.



Abb.: AVM

Natürlich lassen sich auch mehrere Varianten kombinieren. Um Mesh-Netzwerke zu errichten, muss man sich allerdings auf kompatible Geräte eines Herstellers beschränken. Bei Verwendung von AVMs Fritz-Hardware können Sie z. B. mehrere Fritz-Repeater im „LAN-Bridge“-Modus laufen lassen und diese mit mehreren Repeatern im WLAN-Mesh-Modus kombinieren. So lassen sich auch in großen Häusern oder Wohnungen beachtliche Geschwindigkeiten erzielen.

WILLKOMMEN IM DIGITALEN ZEITALTER!

Jetzt, da fast alle Bezirke für den voll-digitalen TV-Empfang erschlossen sind, möchten wir Ihnen für Ihr Verständnis danken. Genießen Sie den uneingeschränkten Zugang zur digitalen Programmvierfalt und die durchweg hochwertige Bildqualität!

willy.tel wird bis Ende April die analoge TV-Abschaltung beenden. Die wenigen Besitzer eines veralteten Röhrenmodells, die in ein neues TV-Gerät investieren müssen, freuen sich sicher über den sichtbaren Fortschritt, den moderne Fernseher mit ihrer hohen Auflösung bieten. Und das nicht nur bei HD-Programmen, sondern auch bei allen anderen Sendern, die bei digitaler Übertragung deutlich bessere Bilder lie-

fern als analog. Und vielen Kunden, deren betagter Flachbildschirm-Fernseher weder einen integrierten noch einen externen Digiteempfänger besitzt, können wir mit unserem Vorteilsangebot eines passenden DVB-C-Receiver schnell weiterhelfen.

Freuen Sie sich auf zusätzliche Angebote, die wir Ihnen in Zukunft zur Verfügung stellen können, da nach der Abschaltung des analogen Signals dafür wieder ausreichend Platz im Kabel vorhanden ist.



DIESE BOXEN MACHEN IHREN FERNSEHER SMARTER

Wann haben Sie das letzte Mal eine Videothek von innen gesehen? Es dürfte schon eine Weile her sein, sind wir doch heute von Medienangeboten geradezu umzingelt: Netflix, Amazon Prime Video, Youtube und viele weitere konkurrieren um Zuschauer, und mittlerweile lassen sich Lieblingsfilme und Serien schon via App auf den heimischen Fernseher „streamen“ — sofern dieser ein „Smart-TV“ ist. Und wenn Ihr Fernseher noch nicht „smart“ ist? Ein klarer Fall für Streaming-Boxen. Die werden einfach an Ihren Fernseher angeschlossen und mit Ihrem WLAN oder per Kabel verbunden – schon kommen Inhalte aus dem Internet auf den großen Bildschirm.

Am weitesten verbreitet sind die Modelle der FireTV-Reihe von Amazon, Apples Apple TV und die Chromecast-Geräte von Google. Es gibt jedoch auch Boxen von weniger bekannten Herstellern, die einen universelleren – aber möglicherweise auch komplizierteren – Ansatz verfolgen.



Foto: Google

Chromecast Ultra: Universeller Streaming Adapter von Google und Zugriff auf Apps im Google Play Store.

es aber darum geht, bequem die Netflix-Bibliothek zu durchforsten, während Sie Ihr Smartphone nebenbei zum Texten, Lesen oder Telefonieren nutzen möchten, lassen Sie besser die Box die Arbeit übernehmen.

Die Auswahl ist riesig

Die Boxen lassen sich meist über eine Fernbedienung oder auch eine Smartphone-App steuern, und wie auf Ihrem Handy können Apps installiert werden – von Video-Streaming-Diensten wie Netflix & Co, Mediatheken von Fernsehsendern oder Musik-Diensten wie Spotify, universellen Media-Playern wie VLC und – je nach Modell – auch von Spielen. Auf Wunsch gehorchen die meisten Geräte per Sprachsteuerung sogar aufs Wort. Das Angebot an Streaming-Boxen

reicht von Einstiegsversionen bis zu Geräten, die Fernseher mit 4K-Inhalten versorgen. Unter Umständen kann so eine Box sogar dann interessant sein, wenn Sie bereits ein Smart-TV besitzen, denn wer z. B. Bilder vom iPhone kabellos etwa auf einen LG-Fernseher streamen möchte, könnte dies sonst nicht ohne Apple TV. Zudem ermöglicht so eine Box direkten Zugriff auf weitere Apple-Dienste wie z. B. Ihre Musik-Mediathek, gekaufte oder gemietete Filme oder Serien und Podcasts. Einige iOS-Spiele unterstützen sogar das Einbeziehen von Apple TV als zweites Display, so dass Sie beispielsweise mit „SketchParty TV“ Montagsmaler auf dem Fernseher spielen können.



Foto: Amazon

Fire TV Stick: Amazons Streaming Adapter mit 4K-Video und Sprachassistent Alexa.

Auch die Streaming-Boxen der anderen großen Hersteller bieten vergleichbare Funktionen. Welche für Sie die richtige ist, hängt von Ihren Anforderungen ab:

- Geht es primär um die Verwendung von Apps direkt auf dem Gerät, oder möchten Sie Bildschirminhalte von Ihrem Smartphone/Tablet übertragen?
- Was für ein Smartphone oder Tablet haben Sie? Falls es von Apple ist, und Sie möchten Bildschirminhalte vom mobilen Gerät auf Ihren Fernseher bringen, ist ein Apple TV eine sinnvolle Wahl. Android Geräte verstehen sich für diese Anwendung am besten mit einer Chromecast Box.
- Wenn es aber hauptsächlich darum geht, Inhalte aus dem Netz abzuspielen, werfen Sie einen Blick auf Amazons FireTV-Reihe.



Foto: Apple

Apple TV: 4K-Streaming aus dem Internet und von Apple Geräten mit Hilfe von iOS Apps.

Beim Einsatz solcher Streaming-Boxen gilt es grundsätzlich zwei Anwendungsfälle zu unterscheiden: Entweder Sie „füttern“ die Box per Smartphone, Tablet oder Computer, oder Sie bedienen die Box direkt, die dann die gewünschten Inhalte aus dem Netz auf den Fernseher überträgt. Beides ist möglich, und je nach Situation können sie recht sinnvoll eingesetzt werden: Möchten Sie etwa bei einer Familienfeier kurzerhand ein paar Bilder oder Videos zeigen, die auf Ihrem Smartphone gespeichert sind, lassen sich diese direkt auf den Fernseher „streamen“. Wenn



GLAUBENSFRAGE: ANDROID ODER IOS?

Die Sieger stehen fest. Wer sich heute ein Smartphone kaufen möchte, hat nur noch die Wahl zwischen Googles Android und Apples iOS. Dabei gab es durchaus konkurrierende Betriebssysteme, u. a. Microsoft Windows Mobile, FirefoxOS und BlackBerryOS, doch die sind alle vom Markt verschwunden. Worin sich Android und iOS unterscheiden, hat willy.mail einmal für Sie untersucht.

Weit verbreitet: Android

Was landläufig als Android-Betriebssystem bezeichnet (und nicht nur in Smartphones eingesetzt) wird, ist im Prinzip nur der Kern eines Betriebssystems, das federführend von Google weiterentwickelt wird. Es ist keine komplette Software, die Hersteller wie etwa Samsung oder Huawei direkt auf ihren Smartphones installieren. Vielmehr stellt sie die Basis dar, die sehr viel Feinarbeit der Lizenznehmer benötigt. Um z. B. Kamera, SMS oder E-Mails steuern zu können, muss die Software an die Geräte angepasst werden.

Nur für Apple-Fans: iOS

Das Smartphone-Betriebssystem iOS ist vollständig von Apple entwickelt und kommt ausschließlich auf Apple-Geräten zum Einsatz. Damit ist sichergestellt, dass iOS-Geräte einer Software-Generation immer gleich aussehen und nur minimale Umgewöhnungen beim Wechsel des Geräts notwendig sind.

Ein gewichtiger Unterschied

Beide Kontrahenten sind moderne Betriebssysteme, doch verfolgen sie völlig unterschiedliche Konzepte: Android-Geräte gibt es in allen Größen, Leistungsklassen und Preisbereichen. Wer ein Android-Smartphone kauft, sollte daher – gerade im unteren Preissegment – aufpassen, ob das Gerät den eigenen Ansprüchen an Leistungsfähigkeit und Funktionen (z. B. Qualität der Kamera) entspricht.

Apple verkauft nur die jeweils aktuelle Generation und deren Vorgänger. Man darf also davon ausgehen, ein Gerät zu bekommen, das zumindest vor ein bis zwei Jahren ein Flaggship-Modell war und entsprechende Leistungsfähigkeit aufweist.

Sicherheit durch Updates

Da der Kern des Android-Betriebssystems von den Herstellern jeweils massiv erweitert

werden muss, damit es zu einem bestimmten Gerät passt, werden auch Updates in der Regel nicht zentral von Google an die Geräte übermittelt. Sie müssen von den Herstellern entwickelt und verteilt werden. Angesichts der großen Zahl verschiedenster Modelle wäre der Aufwand für die Hersteller sehr groß, Software-Updates für alle Geräte bereitzustellen. Deshalb beschränken viele Hersteller diesen Zeitraum auf zwei oder sogar nur ein Jahr nach Erscheinen des jeweiligen Modells. Viele günstige Modelle sind häufig schon mehrere Jahre auf dem Markt und Sie können also nach dem Kauf kaum mit nennenswerten Aktualisierungen rechnen. Hier geht es nicht um schicke neue Funktionen, sondern um Aktualisierungen, die wichtige Sicherheitslücken stopfen.

Apple hat den Vorteil, die Software nur für ihr übersichtliches Sortiment anpassen zu müssen und liefert über viele Jahre regelmäßig nicht nur Sicherheits-Updates, sondern auch Funktionserweiterungen für seine Geräte. Die aktuelle Version iOS 12 läuft beispielsweise auf Geräten bis einschließlich iPhone 5s, das im Jahr 2013 auf den Markt gekommen ist, und wird weltweit für alle Modelle gleichzeitig verfügbar gemacht. Hingegen beginnt Samsung erst jetzt mit dem Ausrollen der neuesten Android-Version 9 für das Galaxy S9.

Die Sache mit dem Datenschutz

Als weiter geöffnetes Betriebssystem bietet Android Apps mehr Zugriffsmöglichkeiten über Apps hinweg. Unter iOS laufen Apps in einer „Sandbox“, sind also von anderen Apps isoliert. Sie können nicht „sehen“,

welche Apps noch installiert sind und können nur begrenzt Systemdienste nutzen. Ein Zugriff auf z. B. den Telefonverlauf oder die Nachrichten ist nicht möglich, und bei vielen anderen Zugriffen wird der Nutzer gefragt, ob er dies zulassen möchte. Android hat erst sehr spät angefangen, derartige Zugriffe per Nachfrage bestätigen zu lassen, bietet aber insgesamt deutlich tiefer gehende Zugriffsmöglichkeiten. Man sollte also schon vor der Installation von Apps prüfen, worauf diese gern zugreifen möchten, um sich dann aktiv dafür oder dagegen entscheiden zu können.

Wozu Back-ups gut sind

Bei einem Android-Smartphone lassen sich nicht so einfach alle Daten sichern, um sie bei Verlust problemlos auf das Gerät eines anderen Herstellers zu übertragen. Selbst ein Modellwechsel zu einem Gerät des gleichen Herstellers ist kaum ohne Datenverlust möglich. Bei Apple hingegen können automatisch Back-ups in der Cloud oder auf einem lokalen Rechner erstellt werden, damit beim Wechsel auf ein neues iPhone auf alle persönlichen Einstellungen – vom Klingelton bis zum Hintergrundbild – zugegriffen werden kann.

Worauf es zu achten gilt

Es gibt für beide Plattformen hervorragende Geräte – eine klare Empfehlung fällt daher schwer. Bei Android-Geräten ist die Auswahl deutlich größer, und Sie haben mehr Möglichkeiten, Ihr Handy nach eigenen Vorlieben einzurichten. Im Vergleich bietet Apple mit iOS dafür eine einfache und sichere Umgebung. Wenn Sie ein Android-Modell gefunden haben, das Ihren Anforderungen entspricht, achten Sie darauf, dass es ein aktuelles Gerät ist, das der Hersteller noch möglichst lange mit Aktualisierungen unterstützt.



SPRACH- ASSISTENTEN RÜSTEN AUF

Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte – diese Erkenntnis haben sich Amazon, Google & Co. zu Herzen genommen und arbeiten fleißig daran, ihre häuslichen Sprachassistenten durch ein integriertes Display aufzuwerten. Nach einer Studie der Marktforschungsfirma Tractica nutzen schon heute mehr als 500 Millionen Menschen weltweit einen digitalen Sprachassistenten – zumindest den in ihrem Smartphone. Bis 2020 sollen sich die Nutzerzahlen verdreifachen.

Ob Amazon Echo oder Google Home – die populären Sprachassistenten haben längst auch deutsche Wohnzimmer erobert. Es ist ja auch zu verlockend, mal eben im Gespräch „Alexa“ um Auskunft zu bitten oder einen bestimmten Song abspielen zu lassen. Doch das war nur der Anfang: Geräte mit einem zentralen Display, ermöglichen ganz neue „Skills“ (Fähigkeiten).



Foto: Facebook

Die Konkurrenz schläft nicht

Zwar ist das Datum für die Markteinführung in Deutschland noch nicht bekannt, mit dem „Portal“ von Facebook aber wächst Amazon ein Konkurrent heran, der Videochats so bequem machen soll wie nie zuvor. Dieser smarte Bildschirmassistent bietet wahlweise ein 10-Zoll-Display oder – als „Portal Plus“ – 15,6 Zoll Bildschirmdiagonale, jeweils mit integrierter Kamera. Das Beson-

dere ist der Bildausschnitt: Portal hat den ganzen Raum im Blick und lässt den oder die Sprecher automatisch stets im Mittelpunkt stehen – die Nutzer müssen sich also nicht eigens vor der Kamera postieren. Interessant: Das Unternehmen versichert, die Videos weder zu speichern noch auszuwerten (ein Clip zum Verdecken der Kamera liegt bei).



Foto: Amazon

Starten oder warten?

Auf dem deutschen Markt hat Amazon die Nase vorn, dessen aktuelles Modell „Echo Show“ (ca. 229 Euro) einen großzügigen 10-Zoll-Touchscreen aufweist und zudem einen „Smarthome-Hub“ besitzt. Damit lassen sich „smarte“ Glühbirnen und schaltbare Steckdosen ganz einfach – ohne separate Basisstation – anschließen und bequem per Sprachbefehl steuern. Entsprechend instruiert, genügt dem Gerät dann ein einziger Befehl, wie z. B. „Schlafenszeit“, um

die Heizung und gleichzeitig das Licht zu regulieren. Auch andere per WLAN funkende Smarthome-Geräte lassen sich hier integrieren, und dank der integrierten 5-MP-Kamera können Sie statt eines normalen Sprachanrufs auch einen Videochat starten. Auf die Kritik an den Modellen der ersten Serie hat Amazon mit verbesserter Klangqualität reagiert, wovon sowohl das Musik-Streaming als auch YouTube-Videos profitieren.

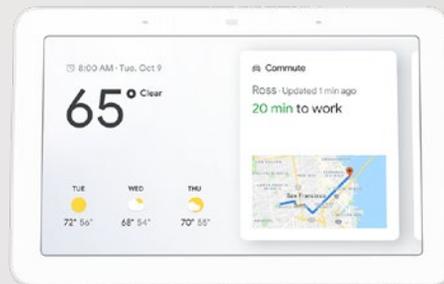


Foto: Google

Google macht Diskretion zur Tugend

Der „Home Hub“ von Google, der einen besonderen Fokus auf die komfortable Smarthome-Steuerung legt, nimmt mögliche Vorbehalte gegen ein Ausspionieren durch die neue Technik ernst und verzichtet bewusst auf eine eingebaute Kamera. Der „Home Hub“ mit seinem 7-Zoll-Touchscreen wandelt sich auf Wunsch zum digitalen Bilderrahmen um, der Diashows aus

Ihren Foto-Ordern zeigt. Und das macht er sehr gut, da Helligkeit und Farbtemperatur automatisch an die Tageszeit und das Umgebungslicht angepasst werden. Darüber hinaus können natürlich auch YouTube-Videos abgespielt, die Verkehrslage auf Google Maps angezeigt oder der Wetterbericht aufgerufen werden.

Fazit

Wer Spaß an den zusätzlichen Funktionen hat, die ein Touchscreen mitsamt eingebauter Kamera bietet, sollte entweder zum Echo Show von Amazon greifen oder auf Facebooks „Portal“ bzw. „Portal Plus“ warten. Eine kamerалose Möglichkeit bietet der „Home Hub“ von Google. Wie sich dieses Smartdisplay auf dem Markt schlägt, bleibt abzuwarten, da es noch nicht in Deutschland erhältlich ist.



NEUES SERVICE-CENTER IN ALTONA

Haben Sie Fragen zu Ihrem Fernsehempfang oder der WLAN-Abdeckung in Ihrer Wohnung? Ab sofort lässt sich die Beantwortung solcher Fragen bequem mit einem Bummel durch das quirlige Herz Ottensens verbinden, denn unser neues Service-Center ist nur 5 Minuten zu Fuß vom S-Bahnhof Altona entfernt. In der **Große Rainstraße 17**, gleich um die Ecke

vom Mercado, heißen wir Sie Montag bis Freitag von 10 bis 18:30 Uhr willkommen, donnerstags sogar bis 20 Uhr. Dieses neue, zentral gelegene Service-Center ersetzt das bisherige an der Luruper Chaussee in Bahrenfeld. Übrigens, telefonisch sind wir natürlich immer erreichbar – rund um die Uhr unter der kostenlosen Hotline 0800 - 333 44 99.

GEWINNSPIEL

Terra Mater Abo – eine Welt voller Wunder

Wissen aus Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften in einem Magazin. Aufwendige Produktionen und tolle Bilder erfüllen den Anspruch höchster Authentizität und Kompetenz.

5 x Jahresabo des Terra Mater Magazins

Als Abo-Gewinner erhalten Sie das Terra Mater Magazin 6x jährlich direkt nach Hause und werden somit Teil der Terra Mater Society. Genießen Sie

tolle Vorteile: Ermäßigte Eintritte, attraktive Kaufvorteile, exklusive Events, Gewinnspiele und Vieles mehr. Tauchen Sie auch bei ServusTV in die faszinierende Welt von Terra Mater ein. Jeden Montag und Mittwoch können Sie die preisgekrönten Dokus ab 20:15 Uhr bei ServusTV erleben.



Um teilzunehmen, senden Sie einfach eine E-Mail mit dem Betreff **„Terra Mater“** unter Angabe Ihres Namens, Ihrer Adresse, Telefonnummer an gewinnspiel@willytel.de. Um Ihnen die Teilnahme an unserem Gewinnspiel zu ermöglichen, erheben wir die von Ihnen mitgeteilten personenbezogene Daten. Ihre Daten werden lediglich für die Durchführung des Gewinnspiels und nicht für sonstige Zwecke genutzt. Weitere Hinweise zum Datenschutz können Sie unseren Datenschutzhinweisen unter www.willytel.de/datenschutz entnehmen. Einsendeschluss ist der 29.03.2019. Die Gewinner werden unter allen Einsendern ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Fotos: Terra Mater

Impressum

Herausgeber: willy.tel GmbH, Hinschenfelder Stieg 6, 22041 Hamburg
 Verantwortlicher i.S.d.P: Tanja Thielk, Geschäftsführerin willy.tel GmbH
 Redaktion: Matthias Schildt, Fabian Bergfeld
 Layout: Christopher Graf, Kristin Ehrenberg
 Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft mbH

willy.tel Service-Center

Lesserstraße 73
 (Ecke Friedrich-Ebert-Damm)
 22049 Hamburg-Wandsbek
www.willytel.de
info@willytel.de

Öffnungszeiten

Mo + Mi 9 - 20 Uhr
 Di, Do, Fr 9 - 18 Uhr
 Samstag 9 - 15 Uhr



Kostenlose Hotline
 0800 - 333 44 99